



Sendung vom 22.07.2002, 20.15 Uhr

Gisela Uhlen
Schauspielerin
im Gespräch mit Dr. Walter Flemmer

- Flemmer:** Liebe Zuschauerinnen und Zuschauer, herzlich willkommen zum Alpha-Forum. Sie ist ein Star. Länger als die meisten hat sie ihr Publikum begeistert, nämlich rund 75 Jahre lang mit ihren Rollen und mit sich selbst: Gisela Uhlen. Herzlich willkommen bei uns im Studio.
- Uhlen:** Danke schön.
- Flemmer:** 1919 wird in Leipzig im Mai ein Mädchen geboren, Gisela Friedhilde Schreck.
- Uhlen:** Friedlinde!
- Flemmer:** Ja, natürlich, als Friedlinde. Das ist auch schon der Hinweis auf eine ungewöhnliche Familie, in der der Vater als Opernsänger begonnen hat und später letztlich als Fabrikbesitzer Pleite gemacht hat. Sie sind also in eine ungewöhnliche Familie hineingeboren worden. Sie wurden selbst ebenfalls eine ungewöhnliche Frau, die schon von Kindesbeinen an dieses Prickeln in den Gelenken, in den Fingern hatte, die schauspielern musste, die den Leuten in die Augen geschaut hat. Sie haben einmal geschrieben, die Menschen seien damals sogar ein bisschen erschrocken gewesen, weil Sie als Mädchen bzw. als junge Frau so intensiv gekuckt haben. Das war wohl insgesamt keine sehr leichte Kindheit damals in diesem Leipzig, mit wohl auch ein bisschen schwierigen Eltern. Oder sehe ich das falsch?
- Uhlen:** Sie waren sich uneinig in ihrer Ehe und das ist natürlich für die Kinder nicht das Wahre.
- Flemmer:** Sie waren sich nicht nur uneinig, sondern sie haben wohl auch ihre Rollen in dieser Ehe etwas seltsam gespielt. Das heißt, Ihre Mutter wollte ursprünglich ja auch Schauspielerin werden.
- Uhlen:** Ja, sie war eine verhinderte Schauspielerin: Aus dem bürgerlichen Milieu kommend, wollte sie unbedingt Schauspielerin werden. Der Weg dazu lief über ihren zukünftigen Mann, denn dieser Mann war ja ein Opernsänger.
- Flemmer:** Wie kann man denn als Fabrikbesizertochter einen Opernsänger zum Mann nehmen?
- Uhlen:** Ja, das kam dann noch mit hinzu. Sie brachte die Fabrik mit von ihren Eltern und Großeltern: Das war ein alteingesessenes Unternehmen in Leipzig. Sie dachte wohl, dass sie das alles überrollen könnte, indem sie sich einfach einem Opernsänger an den Hals wirft. Damals war das alles noch so ein bisschen theatralisch und mit Ambitionen beladen. Das Ganze hat aber nicht hingehauen, denn die Tradition war stärker. Die Zeit war nicht reif dafür.
- Flemmer:** Sie sind nach dem Ersten Weltkrieg in einer schwierigen Zeit ein Nachkriegskind gewesen.
- Uhlen:** Ich war nicht nur ein Nachkriegskind, sondern ich war in dieser Ehe auch

noch das vierte Kind nach einer sehr langen Pause. Ich war also ein Nesthäkchen: Ich hatte große Geschwister, die viel älter waren als ich. Ich war also so eine Art von Nachkömmling.

Flemmer: Wenn Sie so auf ihre Familie zurückblicken, würden Sie dann sagen, dass Sie bis zu ihrem Tod am Starnberger See stärker mit Ihrer Mutter verbunden gewesen sind? Denn der Vater verschwindet ja recht bald aus Ihrer Biographie?

Uhlen: Das Band zu meinem Vater war zunächst einmal stärker. Das ist ja häufig so bei Mädchen: Der Vater ist der erste Mann im Leben eines Mädchens. Er war sehr dominant und er war auch viel attraktiver als meine Mutter. Wenn der morgens unter der Brause sang, dann wackelte das ganze Haus!

Flemmer: Vermutlich hat er da auch noch Wagner gesungen.

Uhlen: Ja, es war toll. Wir Kinder waren ja auch völlig "verwagnert"! Wir warfen uns den Schwamm mit der Seife zu und sangen dazu irgendeinen Wagnertext. Wir waren in diese Atmosphäre völlig eingesponnen. Der Vater hat da schon sehr stark abgefärbt. Die Mutter hingegen hat dann doch recht bald resigniert: Sie merkte, dass ihr Traum nicht in Erfüllung gehen wird. Sie wollte ja jemand werden wie meinerwegen Eleonora Duse.

Flemmer: Dies ging aber nicht. Ihr Vater hat dann über Sie ganz schön bestimmt, wenn ich das so sagen darf.

Uhlen: Ja.

Flemmer: Das heißt, er hat Ihnen quasi den Weg gewiesen. Das ging so weit, dass er Ihnen sogar gesagt hat, Sie müssten den Ballettmeister heiraten, den er Ihnen ausgesucht hatte.

Uhlen: Da kam dieser Ehrenkodex durch.

Flemmer: Mit 16 Jahren haben Sie dann tatsächlich diesen Ballettmeister geheiratet.

Uhlen: Ja, ja. Er hatte an sich diese Manipulation ja selbst gemacht und ich sollte nun die Konsequenzen ziehen. Für mich ist das freilich ein kleines Alibi, wenn man mir wieder einmal meine sechs Ehen vorwirft. Ich kann nämlich sagen: Moment mal, diese erste Ehe war eine Scheinehe. So sind es also im eigentlichen Sinne "nur" fünf Ehen. So kann ich das halt ein bisschen reduzieren.

Flemmer: Sie haben schon als Kind mit der Schauspielerei begonnen und waren wohl ein richtiges Enfant terrible, das auch die Ballettschule durcheinander gewirbelt hat. Ihre Mitschülerinnen haben immer gesagt, Sie seien wirklich ein wildes Mädchen, mit der sie es fast nicht aushalten könnten. Wobei man freilich hinzufügen muss, dass Sie damals bei einer sehr berühmten Dame in die Ballettschule gegangen sind.

Uhlen: Ja, bei Mary Wigman.

Flemmer: Ein ganz großer Name!

Uhlen: Ja, sie war wirklich einmalig, eine ganz tolle Frau!

Flemmer: Sie hat Ihnen dabei geholfen, Ihre ersten Schritt zu gehen.

Uhlen: Ja, da ging es um den modernen Ausdruckstanz. Das war damals eine ganz neue Linie. Ich bin dadurch aber gleich mit dem Tanzen in diese Probleme der Wigman hineingeraten. Denn sie hatte immer sehr wichtige Themen. Sie war sehr eruptiv.

Flemmer: Sie sind damit auch auf die dunkle Seite des Lebens geraten, denn Sie haben dann auch mal den Tod dargestellt. Sie haben also auch den Schrecken in Tanz umgesetzt.

Uhlen: Ich fand das wunderbar und insofern war das für mich auch gar kein

Schrecken: Für mich war das schon als Kind mehr ein Ventil. Denn ich dachte mir eben: "Oh, das ist ja toll, da tanze ich jetzt den Tod!" Dabei wusste ich ja überhaupt nicht, was der Tod eigentlich ist. Mary Wigman stampfte ja immer so beim Tanzen: Das habe ich alles nachgemacht. Letztlich hatte das aber doch Rückwirkungen auf meine seelische Situation. Freilich war das nicht lebensgefährlich, denn ich war immer ein sehr vitales Kind.

Flemmer: Sie waren sogar so vital, dass Sie sich irgendwann aus dem Elternhaus verabschiedet haben und einen eigenen Weg eingeschlagen haben. Sie wollten Schauspielerin werden und haben sich dann eben einfach angemeldet: Sie haben sich vorgenommen, diese Türen einzurennen - und wenn sie noch so fest verschlossen sein sollten. Sie gingen zu ganz berühmten Regisseuren und Schauspielschulen. Sie waren also ein Mädchen, das sich mit nichts in der Hand auf eigene Füße gestellt hat, als Sie von zu Hause ausgezogen sind.

Uhlen: Genau. Ich hatte immer das Gefühl, dass ich das alles aus eigener Kraft schaffen kann: Ich wollte meine eigenen Ideen durchsetzen. Dabei habe ich gar nicht damit gerechnet, dass mir jemand hilft – und so war es dann ja auch. Vielleicht habe ich die Hilfen auch verdrängt. Ich war jedenfalls immer schon sehr selbständig und aktiv. Insofern kann man das also schon auch herausfordern.

Flemmer: Hatten Sie denn auch ein großes Selbstvertrauen in Ihre eigenen Fähigkeiten?

Uhlen: Ich hatte auch meine Zweifel. Ich hatte sehr viele Zweifel. Ich hatte schon in ganz jungen Jahren auch Depressionen. Meine Zweifel kamen eigentlich daher, dass ich so früh schon erfolgreich gewesen bin. Ich hatte bereits mit 17 Jahren eine Hauptrolle in einem Ufa-Film. Ich war dann auch, wenn man das heute so sagen darf, kein Kinderstar mehr, sondern eine ernst zu nehmende Schauspielerin, die aufgrund dieses Filmes zu einer gewissen Berühmtheit gelangt war. Gleich darauf wurde ich dann auch ein Profi in der Berliner Theaterszene.

Flemmer: Sie haben ja auch gleich alle großen klassischen Rollen gespielt wie meinetwegen das "Käthchen von Heilbronn" usw.

Uhlen: Und Sie müssen bedenken, mit welchen Partnern ich das gemacht habe! Mit 17 Jahren mit einem Heinrich George auf der Bühne zu stehen, war, wenn ich das so sagen darf, eine unglaubliche Herausforderung. Denn dieser Mann hatte eine irrsinnige Ausstrahlung und Vitalität. Dabei herrschte immer auch etwas, was es heute in der Form nicht mehr so gibt, nämlich die Liebe unter den Schauspielern.

Flemmer: Wer hat Sie denn eigentlich entdeckt?

Uhlen: Entdeckt hat mich eigentlich der Film "Annemarie". Dabei hat der große Ufa-Regisseur Karl Fröhlich gesagt, ich solle das spielen, obwohl er sich bei meiner Vorstellung für die Besetzung über mich kaputt gelacht hatte. Er hat gemeint: "Nein, die ist so variabel, die kann auch diese dramatische Rolle spielen." Denn das war ja in der Tat eine hochdramatische Rolle: eine große Liebesgeschichte aus dem Ersten Weltkrieg.

Flemmer: Dieser Film kam kurz vor dem Zweiten Weltkrieg in die Kinos, ist dann aber auch schnell wieder verschwunden.

Uhlen: Dieser Film war ein großer Erfolg, vor allem für mich.

Flemmer: Dafür hat Sie die Presse ja auch hoch gelobt.

Uhlen: Ja, das war eine Sensation, dass mehr oder weniger noch ein Kind bereits diese starke Liebesbeziehung zu einem Mann spielen kann. Gut, heute kann man das alles nicht mehr so nachvollziehen, damals aber war die

Reaktion auf diesen Film ganz spontan und für mich wunderbar. Das war also der Auftakt gewesen und danach hat mich dann Heinrich George geholt. Ich war in Bochum und spielte dort mit Horst Caspar gerade "Romeo und Julia". George hatte davon gehört, kam angefahren, hat sich ins Theater gesetzt und dann hinterher gesagt: "Ich mache die Eröffnung des Schillertheaters in der Spielzeit 1938 mit 'Kabale und Liebe' nicht ohne dieses Kind! Es soll die Luise spielen." Ich hieß nämlich immer nur "das Kind".

Flemmer: Bochum, Heidelberg, Berlin, Zürich usw.: Sie haben ja überall gespielt.

Uhlen: Ich hieß wirklich immer "das Kind" und nie meinetwegen "die kleine Uhlen" oder "die kleine Gisela". Nein, es hieß immer nur: "Das Kind soll kommen!"

Flemmer: Ihr Name Gisela Uhlen ist Ihnen ja nicht schon ins Geburtsregister hineingeschrieben worden. Sie haben ihn aus einer verwandtschaftlichen Beziehung heraus quasi ein wenig erweitert.

Uhlen: Ich hatte eine Tante, die "Ule" hieß. Da fehlte nur noch das "n" und das "h". Ich hatte mir das überlegt und wusste, dass ich von jetzt an so heißen möchte.

Flemmer: Das passte ja auch gut und hat Sie bis heute ein Leben lang begleitet.

Uhlen: Dieser Name hat übrigens nicht nur mich begleitet, sondern auch meine Tochter.

Flemmer: Das sowieso, aber auf die Kinder kommen wir noch zu sprechen. Wir können ja so einzelne kleine Kapitel machen in unserem Gespräch: Gisela Uhlen und..., Gisela Uhlen und...Vielleicht fangen wir gleich mal mit etwas Schwierigem an. Ich habe schon von diesem großen Presseerfolg am Anfang gesprochen. Später hatten Sie es jedoch in der Presse nicht so sehr gut. Das heißt, Sie mussten sich auch manchmal gegen sehr kräftige Anschuldigungen wehren. Man kommt eben, wenn man so eine bekannte Frau ist, auch in die Boulevardpresse. Das war dann wohl das große Problem.

Uhlen: Ich will Ihnen mal etwas sagen: Es ging dabei eigentlich nie um das Berufliche, denn im Beruf genoss ich immer Anerkennung.

Flemmer: Es ging um den privaten Bereich.

Uhlen: Genau. Dieser private Bereich war den Leuten etwas fremd, weil er bei mir eben so spontan war. Wenn ich mich für etwas entschieden habe, dann habe ich das auch gemacht. Dabei war mir die bürgerliche Meinung oder die Kritik daran völlig gleichgültig.

Flemmer: Sie haben immer das gemacht, was Sie für richtig hielten?

Uhlen: Ja. Ich habe immer gesagt: Wenn man mich deswegen beschimpft oder wenn man das nicht begreift, dann ist das deren Sache, denn ich brauche das jetzt und ich bin davon überzeugt. Ich habe dabei keine Konzessionen gemacht oder mich an die Gesellschaft angepasst. Ich bin auch nie viel unter die Kollegen gegangen: Ich war vielmehr immer sehr separiert. Denn ich bin ja auch sehr beansprucht worden: Ich hatte nämlich eine große Rolle nach der anderen. Ich machte dann Filme mit Jannings, mit Gründgens und stand zusätzlich jeden Abend auf der Bühne. Das heißt, ich weiß heute gar nicht mehr, wann ich damals eigentlich alle meine Texte gelernt habe.

Flemmer: Haben Sie sich manchmal auch hereingelegt gefühlt?

Uhlen: Nein, nie. Sie meinen ausgenutzt?

Flemmer: Ich meine, dass man jemanden bei einem Interview auch durchaus mal hereinlegen kann: Da kann man mit einem Vorurteil in ein Gespräch hineingehen usw. Sie haben sich also von der Presse nie hereingelegt gefühlt?

- Uhlen:** Nein, nein. Ich fand freilich die Reaktionen oft dämlich und habe mir gedacht: "Na, gut, wenn die das so sehen. Ich sehe das eben anders!" Aber das hat mich nie wirklich berührt.
- Flemmer:** Das hat ja auch Ihren Ruhm nie beschädigt.
- Uhlen:** Richtig. Ich fand diese Presseskandale halt immer nur unnützlich: Das war Zeitverschwendung. Ich war einfach zu gleichgültig all dem gegenüber. Ich habe mich auch nie gehütet, das zu sagen, was ich sagen wollte: Ich habe immer darauf losgeredet.
- Flemmer:** Sie haben vorhin das Kapitel "Gisela Uhlen und die Männer" selbst schon aufgeschlagen. Sie haben Ihren ersten Mann erwähnt, der Ihnen damals mit 16 Jahren von Ihrem Vater angedient worden war. Es gab dann eine etwas seltsame Hochzeit. In Ihrem Buch schreiben Sie, dass Sie die Hochzeitsnacht kotzend auf dem Klo verbracht haben. Diese Geschichte war dann aber auch recht schnell wieder zu Ende. Später war es dann wohl so, dass es da immer wieder Männer gegeben hat, die auf Sie zugegangen sind und gesagt haben: "Ich will dich!"
- Uhlen:** Ja.
- Flemmer:** Und Sie haben dann gelegentlich gesagt: "Ja, warum nicht!"
- Uhlen:** Ja, ja.
- Flemmer:** So scheint es dann auch immer wieder passiert zu sein.
- Uhlen:** Ich hatte keine Vorurteile.
- Flemmer:** War unter diesen Männern eigentlich auch die ganz große Liebe mit dabei? Oder waren es immer große Lieben?
- Uhlen:** Es waren zwei große Lieben: eine Jugendliebe und eine Liebe im reifen Alter. Die große Jugendliebe war der Horst Caspar. Sie beruhte natürlich auf der Jugend, der Romantik und der Begegnung in diesen Rollen, die wir gemeinsam gespielt haben. Bei meiner zweiten großen Liebe war ich dann schon Mutter: Das war Wolfgang Kieling. Das war auch die stärkste Liebe, weil die natürlich schon von einer Reife getragen wurde, die...
- Flemmer:** Diese Liebe dauerte dann ja auch am längsten.
- Uhlen:** Ja, sie dauerte am längsten. Sie endete aber auch am Tragischsten. Ich habe nämlich nie geglaubt, dass dieser Mann vor mir und dann auch noch auf so grauenvolle Weise an Krebs sterben könnte.
- Flemmer:** War denn bei den Trennungen immer sehr viel Schmerz mit dabei? Wenn man sechs Mal verheiratet war, dann kann es ja auch sein, dass man so eine Trennung auch leichter nimmt. Oder fiel Ihnen das trotzdem immer schwer?
- Uhlen:** Es fiel mir schrecklich schwer. Es war immer schrecklich, wenngleich natürlich immer auch unterschiedlich. Für mich war die Erkenntnis so schrecklich, dass es so schwer ist, miteinander zu leben, und dass es doch immer noch diese Tabus zwischen Mann und Frau gibt. Manchmal habe ich mir wirklich gedacht, dass diese Tabus generell unüberbrückbar scheinen.
- Flemmer:** Ist das bei Schauspielerinnen und Schauspielern besonders schwer?
- Uhlen:** Nein, aber der Beruf spielt doch immer auch mit hinein. Dies gilt seltsamerweise auch bei Ehen, wo es doch normalerweise um Mann und Frau und um männliche und weibliche Rollen geht: Auch dort gibt es dieses nicht wegzubekommende Konkurrenzdenken. Das taucht merkwürdigerweise immer wieder auf.
- Flemmer:** Zunächst einmal muss das ja nicht das Schlechteste sein, denn man kann ja sagen, dass Konkurrenz an sich nichts schadet.

- Uhlen:** Ja, aber dann kommt manchmal eben auch der Neid mit hinzu.
- Flemmer:** Sie meinen, dass da der eine oder die eine dem anderen hinsichtlich des Erfolgs davonläuft.
- Uhlen:** Ja, die öffentliche und berufliche Anerkennung ist eben auch unterschiedlich. Das wechselt eben und das ist ja auch ganz normal. Mal hat er mehr Erfolg und Angebote und mal sie. Da gibt es eben immer Probleme.
- Flemmer:** Die Männer hätten aber doch wissen müssen, dass sie da einer Frau gegenüberstehen, die einen Riesenerfolg hatte und die ihn immer haben wird. Ich denke, eigentlich hätten diese Männer doch wissen müssen, auf was sie sich da einlassen. Sie haben sich ja auch immer sehr schnell als starke Frau erwiesen.
- Uhlen:** Hier darf man eben die männliche Eitelkeit nicht vergessen, die da ins Spiel kommt. Aus dieser männlichen Eitelkeit heraus denken eben die Männer doch immer wieder, eine Frau besitzen zu können. Bei mir ging das jedoch nicht so leicht. Nein, ich gehörte eigentlich immer einem anderen Team an, nämlich der...
- Flemmer:** Hatten es die Männer schwer mit Ihnen?
- Uhlen:** Einerseits ja. Aber andererseits bin ich kein nachtragender und ein sehr humorvoller Mensch, denn ich habe in meinem Leben wirklich unglaublich viel gelacht. Es gibt ja dieses Wort, dass man sich totlacht: Das wäre für mich das richtige Ende!
- Flemmer:** Sie haben dann ja sogar nach der Trennung von jemandem wie Wolfgang Kieling zusammen mit ihm eine Theatertruppe gegründet und mit ihm zusammengearbeitet. Es scheint also nicht sehr viel Schrecken geblieben zu sein.
- Uhlen:** Das stimmt. Das war wirklich immer mein Bestreben und das ist immer alles von mir gekommen. Ich habe nämlich immer Folgendes gesagt: Ich finde es unmöglich, wenn Menschen aufgrund einer großen Liebe viele Jahre zusammen in einer Beziehung waren und sie sich dann auf der Straße plötzlich nicht mehr grüßen, sich nicht mehr kennen oder sogar gegeneinander intrigieren – denn so etwas gibt es ja in der Realität alles. Ich habe auch immer diese großen Kämpfe bei den Trennungen abgelehnt: So etwas habe ich mir einfach verboten – mir und dem Partner. Ich habe immer gesagt: Wir bleiben Freunde! Ich habe es immer so arrangiert, dass wir nach dem Scheidungstermin gemeinsam ausgiebig und gut zum Essen gingen, denn dabei kann man sich herrlich entspannen. Ich hätte es auch unmöglich gefunden, wenn wir uns hinterher niedergemacht hätten. Schauen Sie, Wolfgang Kieling war auch Schauspieler und da hat es selbstverständlich immer eine große, gegenseitige Wertschätzung gegeben! Das war etwas, das mich, wenn ich überhaupt einmal dieses Wort verwenden darf, stolz gemacht hat: Der Wolfgang Kieling hat über mich, über die Gisela Uhlen, in beruflicher Hinsicht nämlich nie etwas kommen lassen. Das war mir wirklich sehr wertvoll.
- Flemmer:** Sie haben zwei Töchter, zwei Töchter, um die Sie immer wieder haben kämpfen müssen, um die Sie gekämpft haben.
- Uhlen:** Ja, das waren große Kämpfe.
- Flemmer:** Als ich Ihre Biographie gelesen habe, habe ich den Eindruck gewonnen, dass es Ihnen Ihre Töchter einerseits sehr schwer gemacht haben, dass Sie selbst aber an diesen Töchtern ungeheuer gehangen sind. Sie haben diese Kinder verteidigt, wie Sie einen Mann nie verteidigt hätten.
- Uhlen:** Ich habe um sie wie eine Löwin gekämpft.
- Flemmer:** Bei Ihrer ersten Tochter Barbara war es so, dass Sie verfolgt von der Polizei

und Interpol mit dem Kind durch halb Europa getrampt sind, wie man wohl sagen muss. Denn Ihnen war das Sorgerecht für dieses Kind nicht zugesprochen worden, Sie wollten es aber auf keinen Fall verlieren. Aus diesem Grund haben Sie ungeheure Strapazen auf sich genommen, haben die Polizei an den Grenzen hereingelegt usw. Das war schon eine abenteuerliche Reise durch Europa. Sie haben wirklich alle Risiken auf sich genommen. War das von Anfang an eine so starke Bindung an dieses Kind? War es umgekehrt nicht auch von Anfang an ein Kampf gegen den damaligen Partner?

Uhlen: Nein, nein. Es fing erstens damit an, dass ich schon sehr früh ein Kind hatte haben wollen. Schon mit 17, 18 Jahren habe ich mir gesagt, dass ich Theater spielen will und Kinder haben möchte.

Flemmer: Und Sie haben dann auch alles dafür getan, damit das gelingt.

Uhlen: Ja, alles, denn das war gar nicht so einfach bei mir. Na gut. Es waren dann aber auch die Umstände dieser beiden Geburten außergewöhnlich. Das erste Kind ist ja bei Kriegsende geboren, und als ich da auf die Geburt vorbereitet wurde, sah ich die Bomben vom Himmel fallen. Ich habe das Ende des Krieges in Österreich erlebt: Die Italienfront löste sich nach Norden hin auf und deswegen wurden dann auch in Innsbruck die ganzen Viadukte bombardiert. Ich sah diese Bomben vom Himmel fallen und fürchtete natürlich schon, dass die auch auf diese Ausweichklinik fallen könnten: Das war nicht wirklich ein beruhigendes Gefühl. Bei dieser Geburt herrschte wirklich Katastrophenstimmung. Ich war allerdings nicht ängstlich, denn ich wusste für mich selbst irgendwie, dass ich durch diese Geburt all diesen Gefahren entfliehen kann, dass ich dadurch Kraft bekommen werde.

Flemmer: Sie konnten sich dann ja auch durch glückliche Umstände in Sicherheit bringen.

Uhlen: Ja, aber durch sehr vage Umstände. Das war freilich immer auch an der Grenze: Es hätte durchaus einiges auch schief gehen können.

Flemmer: Es hätte vieles schief gehen können, aber Sie konnten dann doch nach Deutschland zurückkehren.

Uhlen: Mein zweites Kind, die Susanne, ist dann ja in Potsdam zur Welt gekommen. Ich war nämlich letztlich als Flüchtling in der DDR gelandet.

Flemmer: Sie sind in die DDR gegangen, um dieses erste Kind vor dem Zugriff von Interpol zu retten.

Uhlen: Ja, das habe ich auch geschafft. Es kam dann aber eben auch das zweite Kind: Ich geriet freilich mit dieser Geburt in eine Situation, die im Westen ganz anders abgelaufen wäre. Ich wurde im letzten Moment in Potsdam in die Klinik gebracht. Dort hat man mich ganz einfach auf einen Korridor geschoben, weil alles überbelegt war. Die Schwestern hetzten dort an mir vorbei und ich sagte immer: "Das Kind kommt, das Kind kommt!" Die Schwestern sagten jedoch nur: "Ne, ne, das hat noch Zeit." Die dachten halt, dass ich als Schauspielerin übertreiben würde. Es war dann aber doch irgendwann so weit, dass eine dieser Schwestern mal das Bett lüpfte und ganz erschreckt feststellte: "Oh, der Kopf ist ja schon draußen!" Diese merkwürdigen Umstände bei den Geburten haben mich mit meinen Kindern natürlich sehr stark verbunden. Denn dass hätte ja auch alles schief gehen können.

Flemmer: Die ehemalige DDR als Fluchtland ist ja schon eine recht seltsame Geschichte.

Uhlen: Ja, ich habe damit praktisch den umgekehrten Weg eingeschlagen. Normalerweise flohen die Leute doch aus der DDR: Ich jedoch bin ganz absichtlich dort hingefahren und habe gesagt, sie mögen mich doch bitte aufnehmen.

- Flemmer:** Sie waren weder in der Schweiz noch in Österreich sicher: Die DDR war das einzige deutschsprachige Land, auf das der Westen keinen Zugriff hatte. Sie sind also aus diesem Grund mit Ihrem damaligen Mann in die DDR gegangen.
- Uhlen:** Es war das einzige Land, das mir blieb, wo man auf Deutsch Theater spielte. Ich musste ja Geld verdienen, denn der Kampf um dieses Kind hatte ja auch wahnsinnig viel Geld gekostet.
- Flemmer:** Sie trafen dort aber auch auf einige Bekannte. Sie sind sehr schnell und gut aufgenommen worden.
- Uhlen:** Ich bin wirklich gut aufgenommen worden. Ich habe sofort nach der Geburt wieder gespielt, bei Langhoff; ich habe vier Jahre lang die "Nora" gespielt und auch zwei DEFA-Filme gemacht. Ich habe freilich nur unverfängliche Sachen gemacht. Denn ich hatte doch bei den Nazis erlebt, wie das läuft: Ich wollte aus dem Grund nichts Politisches oder gesellschaftlich Aktuelles machen.
- Flemmer:** Damit hatten Sie also Ihre Familie gerettet und Ihre zweite Tochter bekommen. Diese zweite Tochter hat Ihnen dann aber in deren Entwicklung noch einmal Probleme bereitet: Heute sind Sie, wie ich annehme, wahrscheinlich sehr stolz auf Ihre Tochter, wenn Sie sie im Fernsehen sehen. Es hat mit ihr jedenfalls auch mal eine ganz schwierige Zeit gegeben.
- Uhlen:** Ja, wir haben sehr umeinander gerungen. Ich finde, das gehört auch irgendwie zu uns beiden. Wir sind uns nämlich sehr ähnlich. Ich bin vom Sternkreiszeichen her ein Stier mit Aszendent Steinbock, sie ist Steinbock mit Aszendent Stier. Wir sind uns also sehr ähnlich: Wenn es aber kracht, dann kracht es gewaltig. Es bleibt dann aber auch nie etwas offen: Es wird alles ausgesprochen und auf irgendeine Weise erledigt. Das finde ich wunderbar.
- Flemmer:** Aber auch um dieses Kind haben Sie kämpfen müssen: Sie mussten ihm nachlaufen, wenn ich das so formulieren darf. Warum eigentlich?
- Uhlen:** Das wurde auch wieder so eine kriminelle Geschichte. Sie war nämlich plötzlich verschwunden. Es kam dann auch prompt ein Anruf von irgendwelchen Leuten, die das ausgenutzt haben: Sie sagten, sie hätten sie in ihrer Gewalt.
- Flemmer:** Das war also ein erpresserischer Anrufer, der Geld von Ihnen wollte.
- Uhlen:** Ja, dieser Mann hat dann sogar eine Gefängnisstrafe bekommen. Die ganze Sache war also immer auf die Spitze getrieben.
- Flemmer:** Sie hatten wohl hauptsächlich Angst, dass diese Tochter in die "Szene" abdriften könnte.
- Uhlen:** Ja, natürlich. Diese Angst hatte ich selbstverständlich. Das war natürlich ein Horror.
- Flemmer:** Aber auch hier spielte wieder ein Mann eine gewisse Rolle. Das war dieser Jörg.
- Uhlen:** Ja, das war Ihr Mann.
- Flemmer:** Dieser Mann fand dann ja auch ein sehr schreckliches Ende.
- Uhlen:** Ja, er ist dann bald darauf mit dem Motorrad verunglückt.
- Flemmer:** Kommen wir zum Thema "Gisela Uhlen und die Politik". Haben Sie sich damals, als Sie in die DDR gegangen sind, eigentlich Gedanken darüber gemacht, dass Sie damit in ein diktatorisches Regime wechseln?
- Uhlen:** Das wusste ich ja. Ich habe auch ganz offen mit den Leuten dort gesprochen. Ich habe zu ihnen gesagt, dass mein Kommen nichts mit

Politik zu tun hat, dass das nur deshalb geschieht, weil ich privat in einer verzweifelten Lage bin. Ich muss sagen, dass sie sich dort drüben wirklich phantastisch benommen haben: Sie waren ganz fair und sie haben mir nichts nachgetragen, selbst dann nicht, als ich wieder weg wollte. Man hat drüben ja schon viel früher als hier gemerkt, dass man die Grenzen dicht machen wird. Das war drüben viel früher ein Gesprächsthema als hier im Westen. Es fingen ja schon einige Kollegen an, sich in Westberlin geeignete Villen auszusuchen. Das war also alles ein so genanntes offenes Geheimnis. Ich habe daher zum Wolfgang gesagt...Nein, das stimmt ja gar nicht, denn da war ich ja schon wieder mit meinem nächsten Mann verheiratet, wie ich zu meiner Schande gestehen muss. Ich habe jedenfalls zu ihm gesagt, dass ich nicht in der DDR bleiben möchte, wenn alles dicht gemacht wird. Ich habe mich dort drüben überhaupt recht frech verhalten. Ich bin sogar einmal zur Schulleitung der Schule meiner Tochter gegangen, weil die Barbara morgens immer Fahnenappell hatte vor dem Unterricht. Sie kam immer nach Hause und sagte zu mir, sie müsse da etwas machen, was sie nicht verstünde. Ich bin also hingegangen und habe zu den Leuten gesagt: "Können Sie das meiner Tochter nicht ersparen?"

- Flemmer:** Da ging es wohl auch um solche Sachen wie die so genannte Jugendweihe.
- Uhlen:** Ja. Die Leute dort waren aber sehr nett, denn sie haben zu mir gesagt: "Dann kommt Ihre Tochter eben fünf Minuten später in die Schule!"
- Flemmer:** Sie wollten dort natürlich auch eine berühmte Schauspielerin in ihrem Staate haben. Sie wurden dann nämlich auch ein DEFA-Star.
- Uhlen:** Ja, das war klar eine Taktik von diesen Leuten.
- Flemmer:** Man schmückt sich eben gerne mit solchen berühmten Namen.
- Uhlen:** Das war mir schon klar, dass da natürlich eine Taktik dahinter stand. Aber das nahm ich diesen Leuten doch nicht übel. Das war doch klar.
- Flemmer:** Hm, das machen natürlich Diktatoren immer gerne.
- Uhlen:** Wissen Sie, ich kam aus diesen schrecklichen, verhetzten Verhältnissen im Westen. Es hieß ja immer, ich würde mein Kind verstecken – was ich ja auch tatsächlich getan habe. Es wurde mir dann aber auch nachgesagt, ich wäre völlig verkommen, ich würde das Kind ausnützen, es umbringen wollen usw.
- Flemmer:** In dieser Zeit gab es ja auch diese vielen Presseartikel, mit denen Sie sich auseinander setzen mussten. Da haben dann Ihre Familienmitglieder schon gefragt, was Sie da alles auszuhalten haben und warum das alles so breitgetreten wird.
- Uhlen:** Es war schrecklich, ich wurde richtiggehend verfolgt.
- Flemmer:** Wenn man in der Öffentlichkeit steht, ist das eben das Risiko, sicherlich ein z. T. auch sehr schreckliches Risiko.
- Uhlen:** Ja, und man kann auch nichts dagegen machen. Am Anfang war ich noch so dumm, diese Dinge aufklären zu wollen. Das ist aber ganz unmöglich, denn damit rollt man ja nur dieses ganze Thema noch einmal auf. Man kann das nur aushalten oder verschwinden.
- Flemmer:** Kommen wir zurück zur Politik: Sind Sie eigentlich ein unpolitischer Mensch?
- Uhlen:** Nein.
- Flemmer:** Ist die Politik im Dritten Reich neben Ihnen passiert?
- Uhlen:** Da ja.
- Flemmer:** Sie waren damals ein großer Ufa-Star. Wir wissen ja heute, dass damals

Leute wie Goebbels die Kunst durchaus gefördert haben: Man konnte sich nämlich gut hinter der Kunst verstecken. Man hat versucht, der Welt mit Hilfe der Kunst klar zu machen, wie offen man angeblich sei. Das war zwar alles nur ein Schwindel, aber man hat die bestehenden Möglichkeiten dazu von oben durchaus genutzt. Das Theaterspielen diente ja letztlich auch der Propaganda. Wie haben Sie das damals empfunden?

- Uhlen:** Das ist ja das große Problem, das heute noch immer wieder verhandelt wird: das Problem, dass Künstler Propaganda für einen Staat bzw. für eine Staatsführung machen. Das muss man aber doch anders sehen. Mich hat das jedenfalls überhaupt nicht betroffen. Denn sehen Sie, ich war viel zu jung dafür. Man kann doch von einer Siebzehnjährigen noch gar nichts anderes erwarten. Ich hatte ja auch noch gar kein Umfeld in meinem Leben: Ich konnte eben nicht sagen, ich hätte einen Freund in England und ich würde deswegen nun hier abhauen usw. Ich habe das alles auch gar nicht verstanden: Ich habe die Verhältnisse wirklich nicht als diktatorisch gesehen. Sie müssen sich überlegen, dass ich ja in dieser Isolation aufgewachsen bin. Wir hatten kaum richtige Informationen über die Presse, denn das war alles gefälscht und manipuliert. Ich hatte damals in der Tat kein politisches Denken. Das ist klar.
- Flemmer:** Das ist auch nicht vom Elternhaus her gekommen?
- Uhlen:** Die waren damals ja schon gar nicht mehr vorhanden, denn ich war doch alleine.
- Flemmer:** Ich meine, dass das bei Ihnen wohl auch in der Kindheit nie ein Thema gewesen ist.
- Uhlen:** Ja, nie. Meine Eltern waren doch sehr saturiert: Sie haben sich politisch kaum interessiert. Und wenn, dann haben sie sich zumindest nicht mit mir darüber auseinander gesetzt.
- Flemmer:** Wir müssen hier natürlich schon auch noch ein bisschen über das Theater, über den Film und über das Fernsehen sprechen. Bisher haben wir in unserem Gespräch eher so eine Erkundung der Person Gisela Uhlen betrieben: Ich wollte damit dem Menschen Gisela Uhlen ein wenig näher kommen. Theater, Film und Fernsehen: Das waren Ihre drei großen Gebiete. Es gibt eigentlich keine wichtige Rolle im europäischen Theater, die Sie nicht gespielt hätten. Insgesamt waren es, wenn man alles zusammennimmt, über 200 Rollen. Das ist eine unglaubliche Zahl, bei der sich natürlich jeder die Frage stellt, wie Sie das alles überhaupt haben machen können.
- Uhlen:** Das frage ich mich selbst auch.
- Flemmer:** Mit dem Theater hat alles angefangen und mit diesem Film "Annemarie" ging es dann sehr rasch weiter. Schließlich sind Sie dann auch beim Fernsehen gelandet. Sie haben aber diese drei Gebiete schon auch immer wieder gegeneinander positioniert: Das reichte bis zu Ihren Bemerkungen über das Fernsehen insgesamt gegenüber dem Theater, wo man ja dem Menschen, dem Zuschauer, in die Augen schauen kann. Macht es denn für eine Schauspielerin einen großen Unterschied aus, ob sie einen Film dreht oder auf der Theaterbühne steht? Die Theaterschauspielerin scheint wohl doch das Herausforderndste gewesen zu sein?
- Uhlen:** Das Theater ist das Fleisch, das ist die ständige Begegnung mit dem Publikum.
- Flemmer:** Man spürt dieses Publikum.
- Uhlen:** Ja, wenn man abends auf der Bühne steht, dann ist es eine richtige Arbeit, das Publikum jeden Abend aufs Neue heranzuziehen, das Publikum nicht zu enttäuschen, sondern es zu begeistern. Das ist jedes Mal eine Kraftprobe, die natürlich im Atelier vor der Kamera wegfällt. Dort verlagert

sich die ganze Sache auf eine andere Form von Disziplin.

Flemmer: Dort baut man das in den unterschiedlichen Takes, in diesen getrennten Häppchen, ganz anders auf.

Uhlen: Ja, dort darf man eben diesen Bogen nicht vergessen. Auf der Bühne hat man hingegen die Chance, dreieinhalb oder vier Stunden lang diese Kraft umzusetzen. Denn man spielt ja diese Rolle in einem einzigen Rutsch, samt ihrer jeweiligen Entwicklung. Demgegenüber wird ja im Atelier immer stückchenweise gearbeitet. Man kommt da z. B. in eine Szene hinein und das ist Drehschluss. Und erst acht Tage später dreht man dann weiter, wie man quasi auf der anderen Seite wieder herauskommt. Da muss man sich eben immer wieder in diese Situation hineinversetzen: Auch das ist eine große Kraftprobe. Da kann einem der Regisseur nicht allzu viel helfen. Gut, er kann zu einem sagen: "Erinnerst du dich noch?"...

Flemmer: Man muss ja auch jedes Mal die gleiche Tonhöhe wieder treffen usw.

Uhlen: Ja, das stimmt. Den jeweils richtigen inneren Zustand muss man sich jedenfalls immer selbst erarbeiten. Das ist wirklich nicht ganz so einfach und das kostet auch Nerven und Kraft. Aber auch das ist eben wiederum ein eigener künstlerischer Reiz.

Flemmer: Sicher. Die Weltliteratur hat ja für Damen eine ganze Reihe von wirklich großen Rollen quasi im Angebot. Das Käthchen haben wir schon genannt, die Julia haben Sie ebenso gespielt wie meinetwegen die Nora oder die Rollen in den Gegenwartsstücken. Waren das eigentlich immer Rollen gewesen, mit denen Sie sich identifizieren konnten? Ich hatte nämlich den Eindruck, "Mein Gott, diese Frau hat Glück gehabt, denn sie hat immer die Rollen bekommen, die ihr fast schon auf den Leib geschrieben sind". Es kann natürlich auch sein, dass Sie sich so in diese Rollen hineinbegeben haben, dass der Funke ganz einfach überggesprungen ist. Das ist ja wirklich eine Linie, die praktisch in der Kindheit begonnen hat und die bis heute reicht.

Uhlen: Das hat sich so entwickelt. Das hatte auch zur Folge, dass ich eigentlich nie Angst vor dem Altwerden hatte. Denn ich habe mir immer gesagt, dass dann eben auch die "alten" Rollen kommen, die genauso schön sind.

Flemmer: Sie haben ja sogar mal eine Männerrolle gespielt.

Uhlen: Ja, das stimmt, da habe ich den Oscar Werner gespielt. Das war ganz wunderbar. Das wichtigste im Leben ist meiner Meinung nach, dass man diese menschliche Entwicklung dann auch wirklich ausspielen kann. Ich habe z. B. die Nora über Jahre hinweg immer wieder gespielt, in immer neuen Inszenierungen: Mal war eben die junge Nora die Dominierende, die nur Blödsinn im Kopf hat, und ein anderes Mal war ihre Emanzipation das Wichtige, als sie ihrem Mann sagt, "Ich gehe", und ihm sogar ihre Kinder lässt. Ich kann sagen, dass ich genau dafür eigentlich auch mein privates Leben hergegeben habe: Ich habe es quasi benutzt, um diesen Beruf besser ausfüllen zu können. Ich dachte eben, dass ich dazu als Schauspielerin auch verpflichtet bin.

Flemmer: Gab es denn auch Rollen, die Sie gerne gespielt hätten oder noch spielen wollen?

Uhlen: Ja. Es gab zuletzt diese wunderbaren Rollen alter Frauen wie meinetwegen die "Irre von Chaillot". Ich habe im Stück "Die Physiker" auch sehr die Rolle dieses Fräulein von Zahnt geliebt. Die "Irre" werde ich auch gar nicht mehr los: Sie spiele ich immer wieder gerne. Sie muss dazu aber dramaturgisch verändert werden, denn der Giraudoux hat die nackte Wahrheit selbst ja einmal als Märchen bezeichnet, denn die einzig Normale in diesem Stück ist ja in der Tat die "Irre". Die Welt ist verrückt, nicht die "Irre". Jetzt gibt es eine Rolle, die ich bisher noch nie gespielt habe: Ich bin aber überzeugt

davon, dass ich sie eines Tages doch noch kriegen werde. Das heißt, eigentlich war sie ja auch schon geplant. Das ist die Maude in "Harold and Maude". Bei dieser Rolle habe ich das Gefühl, dass da jeder Satz eigentlich von mir selbst stammen könnte.

Flemmer: Diese Rolle müssen Sie einfach noch übernehmen.

Uhlen: Ja, ich hatte auch schon ein Arrangement dafür, aber da hat es mit der Regie ein paar so Sachen gegeben, da hätte ich diese Rolle mehr oder weniger verschenkt. Und deshalb habe ich dann letztlich doch "nein" gesagt: Wenn es so ist, dann spiele ich diese Rolle lieber nicht. Das ging einfach nicht, weil wir von zwei völlig verschiedenen Seiten an dieses Stück herangegangen sind. Es herrschte ein völliges Unverständnis seitens der Regie und des dahinter stehenden Theaterunternehmens: Da wollte man etwas ganz anderes daraus machen. Und so bin ich eben ausgestiegen aus diesem Projekt. Das hat mir allerdings sehr wehgetan, weil ich ja annehmen musste, dass ich diese Rolle dann wohl überhaupt nie mehr spielen werde. Denn ich bin ja keine 25 mehr. Heute weiß ich aber, dass ich diese Rolle doch eines Tages noch spielen werde.

Flemmer: Sehr gut. Beim Thema "Filmrollen" muss natürlich auch das Stichwort "Filmregisseure" fallen. Ein ganz bedeutender Regisseur ist ebenfalls in Ihrem Leben aufgetaucht: Rainer Werner Fassbinder. Sie haben in Ihrem Buch geschrieben, dass es wunderbar gewesen sei, mit ihm zu arbeiten. Was war denn das Großartige an ihm?

Uhlen: Dieses völlig Unkonventionelle und völlig Ungebundene. Das war ein Mann, der als Regisseur eine Vision hatte: Diese Vision setzte er aber nicht nur für sich um, sondern er verband das auch immer mit dem jeweiligen Material. Er war auch immer bereit, alles zu korrigieren und seine Ideen wegzuworfen, wenn er z. B. merkte, dass er aus diesem oder jenem Schauspieler etwas anderes herausbekommen konnte.

Flemmer: Dahinter musste ja eine ungeheure Leidenschaft gesteckt haben, fast schon eine Besessenheit, wie man ihm nachgesagt hat.

Uhlen: Ja, er war in der Hinsicht fast krank. Am Anfang stand er mir doch recht reserviert gegenüber, als wir uns kennen lernten: Er dachte wohl, dass ihm dieser Ufa-Star irgendetwas demonstrieren wird, bei dem ihm die Haare ausfallen werden, wenn er das ansehen muss usw. Zu Beginn ging das dann auch wirklich ganz schief. Denn das war auch die Zeit, in der ich gerade einen ganz jungen Mann heiratete: Die Presse schrieb fröhlich drauflos über mich, was ich mir jetzt wieder hätte einfallen lassen. Dies kam also noch dazu. Er war so distanziert mir gegenüber, dass ich mir schon dachte, dass das nichts werden wird mit uns beiden, weil wir nicht warm werden miteinander.

Flemmer: Dann hat es aber doch geklappt.

Uhlen: Ja, und wie! Er hatte eine ganz bestimmte Idee, wie ich da eine Szene zu spielen hätte. Ich sagte zu ihm jedoch: "Nein, das sehe ich gar nicht so!" Da war er erst einmal still und ich dachte mir, oh, jetzt fangen wohl die Schwierigkeiten an. Ich sagte ihm: "Passen Sie mal auf, ich habe da eine wunderbare Idee, denn ich habe die ganze Nacht über im Bett geprobt." Ich stehe dann auch immer auf mitten in der Nacht: Das ist wirklich fürchterlich bei mir. Aber das sind eben die Momente, in denen mir sprichwörtlich der Knopf aufgeht. Diese Momente gibt es tatsächlich. Ich habe ihm jedenfalls vorgespielt, wie ich mir das vorstelle. Darauf hat er dann überhaupt nichts mehr gesagt und sogar die Probe abgebrochen. Ich dachte mir, dass ich da wohl am nächsten Tag einen Brief vom Intendanten bekommen werde: "Es tut uns furchtbar Leid, aber Herr Fassbinder kann mit Ihnen wirklich nichts anfangen!" Am nächsten Tag war aber ganz normal Probe. Er kam und sagte: "Ich muss hier noch ein paar Sachen ändern usw. Denn gestern hat

mir eine Frau eine Szene vorgespielt und jetzt weiß ich, dass das ganze Stück auf diese Weise gespielt und inszeniert werden müsste." Das fand ich phänomenal, denn Sie müssen sich mal überlegen, welche Eitelkeit er für so etwas wegwerfen musste. Das war wirklich phantastisch. Von da an haben wir ganz wundervoll miteinander gearbeitet.

Flemmer: Das war eigentlich eine ideale Zusammenarbeit zwischen Schauspieler*in und Regisseur. Wir kommen nun langsam an das Ende unseres Gesprächs.

Uhlen: So? Das ging aber schnell.

Flemmer: Ich kann Ihnen eigentlich nur noch viele schöne Rollen und viele Begegnungen mit guten Regisseuren wünschen. Ich wünsche Ihnen eine weitere Zukunft als große Schauspieler*in, als große Schauspieler*in, wie wir Ihnen heute begegnen durften. Ihnen, liebe Zuschauer*innen und Zuschauer, herzlichen Dank fürs Zuschauen.